

Neutestamentliche Geschichte, Literatur und Theologie,
Sitzung 20: Die Apostelgeschichte bis Pfingsten (Apg 2),
 von Dr. Ted Hildebrandt

A. „Wir“-Passagen – Zweite Missionsreise [00:00-4:29]

A: Kombiniere AC; 00:00-9:18; 2. - 3 · MJ und Rom „Wir“-Passagen

Willkommen zurück! Heute setzen wir unsere Vorlesungen zur Apostelgeschichte fort. Wir haben uns zunächst mit deren Struktur befasst und den Verlauf von Petrus im Zentrum Jerusalems hin zu Paulus und der Endzeitperspektive (Apg 1,8) betrachtet. Wir haben verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit Lukas, seinem Hintergrund und dem möglichen Entstehungszeitpunkt untersucht und wie die Aussagen und Vergleiche zwischen Petrus und Paulus zustande kommen. Nun möchte ich der Frage nachgehen: Hat Lukas dieses Buch tatsächlich verfasst? Ich möchte mich dabei etwas genauer mit Lukas und seiner Selbstbeschreibung in diesem Buch auseinandersetzen. Es gibt sogenannte „Wir-Passagen“, in denen Lukas beschreibt, was die Menschen taten. In Apg 1 sagt Lukas: „in ihrer Sprache“. Es ist offensichtlich, dass er nicht jüdisch ist, wenn er „in ihrer Sprache“ sagt. Daher verwendet er hier die dritte Person. An manchen Stellen in der Apostelgeschichte heißt es jedoch: „Sie taten dies, sie taten das“, und dann ändert er es plötzlich: „Wir taten dies und wir taten das“. Man kann also anhand dieser „Wir“-Passagen nachvollziehen, wo Lukas und Paulus sich befanden. Diese Passagen werden als „Wir“-Passagen bezeichnet, und ich möchte insbesondere drei davon im Zusammenhang mit der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus näher betrachten. Paulus unternahm seine erste Missionsreise ins Zentrum der heutigen Türkei. Auf der zweiten Missionsreise verließ er Barnabas und Johannes Markus. Sie reisten nach Zypern, wo Paulus Silas mitnahm, und sie durchquerten die Türkei bis in den Nordwesten. Er wollte nach Ephesus, doch der Heilige Geist führte ihn nach Norden, um die Provinz Asien herum. Stattdessen gelangten sie nach Troas, südlich von Troja im Nordwesten der heutigen Türkei. In Troas beginnen die „Wir“-Passagen. So heißt es

beispielsweise in Kapitel 16, das die zweite Missionsreise behandelt: „Paulus und seine Begleiter reisten durch das Land Phrygien, Galatien blieb unberührt.“ Und weiter heißt es: „Als sie an die Grenze zu Myasien kamen, versuchten sie einzureisen.“ Nachdem Paulus die Vision gesehen hatte, folgte die mazedonische Vision: „Kommt herüber nach Mazedonien und helft uns!“ Nachdem Paulus die Vision gesehen hatte, machten wir uns sofort bereit, nach Mazedonien aufzubrechen, da wir davon überzeugt waren, dass Gott uns berufen hatte, ihnen das Evangelium zu verkünden. „Wenn sie vorbeigezogen sind und ihr dann hinabgeht.“ Er reiste also von Troas nach Philippi, und in Kapitel 16 kommt es dann zu der Situation mit dem Gefängniswärter von Philippi. Paulus trieb einen Dämon aus einem Mädchen aus, das prophetisch sagte und Wahrsagerei betrieb. Die Besitzer verloren dadurch ihr Geld, da sie mit ihren Weissagungen Gewinn erzielt hatten. Nachdem Paulus den Dämon ausgetrieben hatte, konnten sie kein Geld mehr mit dem Mädchen verdienen. Sie waren wütend auf Paulus und warfen ihn ins Gefängnis.

Paulus sitzt also im Gefängnis. Dort ist der Gefängniswärter von Philippi, nachts singen sie im Gefängnis, und schließlich erscheint ein Engel und öffnet die Tür. Der Gefängniswärter von Philippi will sich umbringen, und Paulus wird befreit. Der Gefängniswärter fragt: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ – eine bemerkenswerte Frage. Paulus antwortet: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst gerettet werden.“

B. Passagen mit „Wir“ – Dritte Missionsreise [4,29–5,33]

Was geschieht aber, nachdem Paulus Philippi verlassen hat? Die Gruppe, die von „wir“ spricht, reist von Troas in der Nordtürkei nach Philippi. Philippi ist, wie bereits erwähnt, nach Philippus von Makedonien benannt. Doch als Paulus Philippi verlässt, heißt es in Kapitel 17: „Und sie zogen durch Antipolis und Apolonia und kamen nach Thessalonich.“ Von Philippi aus reist er also nach Thessalonich, dem heutigen Thessaloniki. Dort angekommen, beginnt die Gruppe, die von „sie“ spricht, wieder. Lukas blieb demnach offenbar in Philippi. So führte ihn seine zweite Missionsreise von Troas nach Philippi.

Und was geschah dann auf der dritten Missionsreise? Paulus reiste erneut durch die Türkei und weiter, und als er wieder in Philippi ankam, tauchten plötzlich wieder die „Wir“-Formulierungen auf. Lukas hatte also in Philippi verweilt, und als Paulus wiederkam, tauchten sie erneut auf. Wir sehen also, dass Lukas in seinem historischen Bericht sehr genau festhält, wann er bei ihnen war und wann nicht, indem er diese „Wir“-Formulierungen verwendet. Auf der dritten Missionsreise reiste Paulus nach Philippi, und die „Wir“-Formulierungen begleiteten ihn dann auf seinem gesamten Rückweg nach Jerusalem. Wir sagten ja bereits, dass Paulus auf der dritten Missionsreise Geld für die Armen in Jerusalem sammelte, und Lukas war deshalb auf dem ganzen Weg von Philippi bis Jerusalem dabei. Auch während der zwei Jahre, die Paulus in Palästina im Gefängnis verbrachte, war Lukas bei ihm. Das sind Passagen mit „Wir“-Formulierungen, als Paulus in Cäsarea im Gefängnis saß. Jerusalem und Cäsarea – auch das sind Passagen mit „Wir“-Formulierungen. Lukas begleitet Paulus auf seiner zweiten Missionsreise von Troas nach Philippi und auf der dritten Missionsreise von Philippi nach Jerusalem.

C. Passagen mit „Wir“ – Reise nach Rom mit Paulus [5,33–9,18]

Und dann gibt es da noch das großartige Kapitel in der Apostelgeschichte, Kapitel 27, wo Paulus sich an den Kaiser wendet. Er appelliert an den Kaiser, als man ihn nach Jerusalem zurückschicken wollte, denn er wusste, dass er dort getötet werden würde. Sie planten, ihn auf dem Weg nach Jerusalem zu überfallen und zu töten. Paulus wusste also, dass er etwas unternehmen musste. Er appellierte an den Kaiser und sagte: „Ich bin römischer Bürger, ich appelliere an den Kaiser.“ Nun mussten sie ihn nach Rom schicken, und so holten sie Agrippa hinzu und fragten: „Welches Verbrechen sollen wir diesem Mann vorwerfen? Wir müssen ihn zum Kaiser schicken und ihm eine Anklage geben.“ Also klagten sie ihn an und schickten ihn nach Rom. Dort angekommen, setzten sie ihn auf ein Schiff, das über das Mittelmeer nach Italien, nach Rom, fuhr. Während der Überfahrt geriet das Schiff in einen Sturm und kenterte. Dieser Schiffbruch ereignet sich in der Apostelgeschichte 27 und berichtet, wie die Besatzung versuchte, das Schiff durch das Überbordwerfen aller Güter zu erleichtern. Sie wollten sogar Gefangene über Bord werfen, doch Paulus warnte sie davor, und so strandeten sie schließlich auf der Insel

Malta. Dieses Kapitel der Apostelgeschichte, Kapitel 27, gilt manchen als eine der besten antiken Beschreibungen von Seereisen. Es ist eine der besten Beschreibungen von Seereisen in den frühen Aufzeichnungen, die uns vorliegen. Paulus und Lukas begleiten sie; diese Passagen sind sogenannte „Wir-Passagen“. Das heißt, Lukas reist von Philippi nach Jerusalem und ist zwei Jahre lang mit Paulus in Palästina. Als Paulus nach Rom geht, ist Lukas ebenfalls an seiner Seite; auch diese Passagen sind „Wir-Passagen“.

Und dann gibt es noch eine interessante Passage in 2. Timotheus 4,11, die nach der Apostelgeschichte steht. Dort wird die Zeit beschrieben, als Paulus zum ersten Mal nach Rom kam, wahrscheinlich um 63 n. Chr. Der 2. Timotheusbrief selbst entstand etwa fünf Jahre später, also um 67 n. Chr. In 2. Timotheus 4,11 heißt es, dass Paulus während seiner zweiten römischen Gefangenschaft inhaftiert war. Er wurde vermutlich zweimal in Rom inhaftiert. Die erste Inhaftierung in der Apostelgeschichte datiert auf etwa 63 n. Chr., die zweite spätere um 67 oder 68 n. Chr. In 2. Timotheus 4,10 schreibt Paulus: „Denn Demas hat mich verlassen, weil er diese Welt liebte, und ist nach Thessalonich gegangen. Kreszens ist nach Galatien gegangen und Titus nach Dalmatien. Nur Lukas ist bei mir.“ Hier sehen wir Paulus also während seiner zweiten römischen Gefangenschaft. Anscheinend ist Lukas zu diesem Zeitpunkt noch bei ihm. Lukas ist Arzt und kümmert sich möglicherweise um Paulus. „Nur Lukas ist bei mir. Hol Markus und bring ihn mit“, sagt er zu Timotheus. „Timotheus, hol Markus und bring ihn mit.“ Denkt an Johannes Markus und an die Kluft zwischen Paulus und Johannes Markus. Paulus bittet am Ende seines Lebens Johannes Markus zu kommen, „weil er mir und meinem Dienst eine Hilfe ist. Wenn du kommst, bring den Mantel mit, den ich bei Karpus in Troas gelassen habe, und meine Schriftrollen, besonders die Pergamente.“ Paulus bittet also um seinen Mantel; anscheinend ist es dort kalt. Er bittet ihn, die Schriftrollen, insbesondere die Pergamente, mitzubringen. Diese Aussage in 2. Timotheus 4,11 ist bemerkenswert und deutet darauf hin, dass Lukas auch während Paulus' zweiter römischer Gefangenschaft bei ihm ist. Das ist der Hintergrund zu Lukas.

D. Lukas' Stil und Theophilus [9,18–11,22]

B: Kombiniere DE; 9:18-13:22; Theophilus und der Zweck der

Apostelgeschichte

Der Wortschatz und der Stil des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte weisen große Ähnlichkeiten auf. Das Lukas-Evangelium ist in einem sehr klassischen, gehobenen Stil verfasst. Die Satzstrukturen sind deutlich länger und der Stil insgesamt anspruchsvoller. Die Apostelgeschichte ist ähnlich aufgebaut. Allerdings enthält das Lukas-Evangelium Hunderte von sogenannten *Hapax legomena*, also seltenen Wörtern, die nur einmal vorkommen. Auch die Apostelgeschichte ist in einem sehr anspruchsvollen, literarischen und klassischen Stil geschrieben. Daher weisen das Lukas-Evangelium und die Apostelgeschichte große Ähnlichkeiten auf.

Beide Bücher sind an Theophilus gerichtet. Er wird als „hochverehrter Theophilus“ bezeichnet, und Lukas 1,1–4 spricht von ihm und identifiziert ihn als diesen. Auch die Apostelgeschichte 1 nennt ihn Theophilus. Manche halten dies eher für einen Beinamen oder ein Cognomen. Sie zerlegen das Wort. „*Theo*“ bedeutet hier Gott. „*Philos*“ leitet sich von Philadelphia ab, der Stadt der brüderlichen Liebe. „*Philos*“ bedeutet „Liebe“. Theophilus bedeutet also „Gottesliebender“. Daher meinen manche, diese Bücher seien an jeden gerichtet, der Gott liebt. Das Problem ist jedoch, dass die Bezeichnung „hochverehrter Theophilus“ eher wie ein Titel wirkt. Er ist also ein Regierungsbeamter, eine angesehene Persönlichkeit, und sein Name ist Theophilus. Daher gehe ich davon aus, dass es sich um seinen richtigen Namen handelt und dass seine Position „hochverehrter Theophilus“ ist. Ich glaube, Lukas schreibt das eigentlich, um Paulus aus dem Gefängnis zu holen, denn Paulus muss vor den Kaiser. Er schreibt also über Paulus und sagt: „Theophilus, kannst du diesem Mann helfen? Hier ist die Geschichte von Paulus. Ich erzähle dir das, damit du den ganzen Hintergrund kennst, wenn du ihn verteidigst.“

E. Warum hat Lukas die Apostelgeschichte geschrieben? Katechese und Geschichte [11,22-13,22]

Warum hat Lukas die Apostelgeschichte geschrieben? Ich möchte hier nur ein paar Anregungen geben, und wir werden das recht schnell durchgehen. Katechese für

Theophilus . Theophilus ist vielleicht ein junger Gläubiger, und Lukas schreibt die Geschichte Jesu und erzählt die Geschichten, damit er den historischen Hintergrund Jesu, aber auch den von Petrus und Paulus und der frühen Kirche kennt. Was ist also Katechese? Heute lernt ihr Katechismus. Wenn ich euch fragen würde, was der höchste Zweck des Menschen ist, würden die meisten, die das Westminster-Bekenntnis studiert haben – mit dem ich aufgewachsen bin –, sagen: Der höchste Zweck des Menschen ist es, Gott zu verherrlichen und sich ewig an ihm zu erfreuen. Gott ist Geist, unendlich, ewig, unveränderlich in seinem Wesen, Weisheit... Wir haben diese Katechismen als Kinder gelernt. Der Westminster-Katechismus, ein Schüler erwähnte heute auch das Heidelberger Bekenntnis. Es gibt also diese Bekenntnisse, und sie dienen hauptsächlich dazu, junge Menschen in unserem Glauben zu unterweisen. Wir glauben, dass der katechetische Zweck des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte darin besteht, Theophilus im Wesentlichen in die christliche Lehre einzuführen. Die katechetische Funktion für Theophilus dient nicht nur der Verteidigung von Paulus, sondern genau diesem Zweck.

Zweitens ist es ein Geschichtsbuch. Die Apostelgeschichte ist zwar ein Geschichtswerk, aber keine umfassende Geschichte der gesamten Kirche. Sie konzentriert sich vielmehr auf den Apostel Paulus. Thomas, sein Wirken, Philippus und viele andere Apostel werden nach den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte nicht mehr erwähnt. Die Apostel sterben nach und nach aus, zerstreuen sich und gehen in alle Welt. Die Apostelgeschichte konzentriert sich dann auf die drei Missionsreisen des Apostels Paulus. Sie ist also keine vollständige Geschichte. Obwohl sie die Geschichte der frühen Kirche beschreibt, wird sie durch die bereits erwähnte paulinische Perspektive erzählt.

F. Lukas' apologetische Bedenken und die Christenverfolgung – Anschuldigungen der Atheisten [13,22-17,21]

C: Kombinierte FG; 13:22-21:10; Gründe für die frühe Verfolgung

Manche sehen in der Apostelgeschichte eine Art Verteidigung der Juden. Wo immer Paulus hinkommt, hetzen die Juden gegen ihn und stiften Verfolgung. Sie stacheln

Menschenmengen, Pöbel und Unruhen gegen ihn an. Das geschieht größtenteils durch Juden, und ich denke, in gewisser Weise versucht die Apostelgeschichte, die Juden zu diskreditieren. Sie zeigt, dass diese Leute eigentlich nur Unruhestifter waren und Paulus deshalb nicht für all das Chaos verantwortlich machen. Paulus tat einfach seine Pflicht, und es war weder seine Absicht, Aufstände und Pöbel und solches Chaos zu verursachen, noch sein Ziel. Das war die Reaktion der Juden aufgrund ihrer Eifersucht auf den Apostel Paulus, seine Macht und seine Lehre von Christus. Es gibt also eine apologetische Absicht, den Apostel Paulus zu verteidigen.

Wie bereits erwähnt, warum wurden Christen in der frühen Kirche verfolgt? Ich denke, es ist wichtig, Folgendes zu verstehen: Warum wurden Christen in der frühen Kirche verfolgt? Oftmals werden Menschen angeklagt, obwohl sie völlig unschuldig sind. Doch allein durch die Anklageerhebung und die Veröffentlichung in Zeitungen ist die Person bereits verurteilt. Sie wird allein durch die Anschuldigungen verurteilt. Es ist, als ob die Menschen ohne Gerichtsverfahren allein aufgrund der Anschuldigungen über die Person urteilen. Hier sind einige der Anschuldigungen gegen die Christen. Spielt es eine Rolle, ob sie zutrafen oder nicht? Nein, denn Christen wurden aus diesem Grund getötet und verfolgt, und all diese Behauptungen waren falsch. Ein Grund für die Christenverfolgung war, dass sie als Atheisten galten. Warum sollten Christen, die Jesus und Gott den Vater anbeten, als Atheisten gelten? Das lag daran, dass sie die Götter aus Stein und Silber, die in Ephesus und anderswo geschaffen worden waren, nicht anbeteten. Deshalb galten sie als Atheisten; sie verehrten einen unsichtbaren Gott. Sie beteten ins Leere. Da war niemand. Daher waren die Christen Atheisten, und die meisten Menschen verstanden einfach nicht, dass sie fest an Gott glaubten, aber nicht an die Götter aus Stein und Silber. Einer der frühen Kirchenväter – ich weiß nicht mehr genau, wer es war – wurde als Atheist verurteilt und sollte sterben. Er wandte sich an die Menge und sagte: „Ja, ja, gut, die Atheisten. Weg mit den Atheisten!“, und zeigte auf sie, als wären sie die Atheisten, nicht er. Er sagte also: „Weg mit den Atheisten!“, und drehte damit den Spieß um.

Ich möchte noch zwei weitere Punkte erwähnen: Zum einen die frühe

Christenverfolgung im ersten Jahrhundert. Dr. Dave Mathewson geht in seinen Vorlesungen sehr gut darauf ein. Er stellt fest, dass die römische Verfolgung durch die Kaiser im ersten Jahrhundert nicht wirklich weit verbreitet war. Die meisten Verfolgungen gingen von lokalen Machthabern in ihren kleinen Städten aus, die dem Kaiser gefallen und ihre Loyalität beweisen wollten. Sie verfolgten also Christen anderer Gruppen, die irgendeine Form von Abstammung aufwiesen, um ihre Treue zum Kaiser zu demonstrieren. Es handelte sich dabei aber nicht um die reichsweiten Verfolgungen, die später unter Diokletian und anderen großen Verfolgungen im Römischen Reich stattfanden. Man muss sich also vor Augen halten, dass Christen nicht ständig verfolgt wurden und dass die Verfolgung oft auf lokaler Ebene durch lokale Würdenträger stattfand, anstatt ein umfassendes Geschehen im gesamten Römischen Reich zu sein. Ich denke, es ist wichtig, dies zu verstehen.

Lukas' apologetische Bedenken und die Christenverfolgung – Inzest und Kannibalen [17,21-21,10]

Warum wurden die Christen verfolgt? Sie wurden verfolgt, weil sie Atheisten waren, aber auch wegen angeblichen Inzests. Inzest? Was sollte das denn? Sie heirateten ihre Geschwister. Es war eine sehr enge Gemeinschaft, in der Geschwister heirateten. Wir wissen, dass die Bezeichnung „Brüder und Schwestern“ nicht gleichbedeutend mit Inzest war. Wenn wir Menschen in der Gemeinde als Brüder und Schwestern ansprechen, meinen wir damit nicht unbedingt eine biologische Verwandtschaft, sondern einfach die übliche Bezeichnung.

Das war ein weiterer Punkt, den ich noch einmal ansprechen möchte, da wir ja bereits erwähnt haben, dass die massiven römischen Verfolgungen eher auf lokalem Widerstand beruhten. Auch die Christenverfolgung war, solange das Christentum unter dem Schutz des Judentums stand, nicht ganz unproblematisch. Das Judentum genoss in der römischen Regierung einen Sonderstatus. Die römische Regierung ließ die Juden im Grunde Juden sein. Zwar wurden Juden manchmal aus Rom vertrieben, wie man an

Priscilla und Aquila sieht, die durch Korinth zogen. Sie wurden aufgrund der Judenverfolgung vertrieben. Aber es waren nicht die Juden selbst, sondern die Römer duldeten sie einfach und ließen sie so sein, wie sie waren. Sie wussten, dass sie sie nicht bekehren würden. Die Juden hatten einen besonderen Platz und eine besondere Rolle im Reich und wurden nicht zu manchen Dingen gezwungen wie andere. Das Christentum war damals eine Sekte des Judentums. Daher agierte das Christentum, solange es sich unter dem Deckmantel des Judentums versteckte, quasi als eine andere Sekte, nämlich die Pharisäer und Sadduzäer. Es gab also die „Leute des Weges“ oder die Nazarener, wie sie genannt wurden, einfach eine weitere jüdische Sekte. Man sagte ihnen quasi: „Das sind einfach Juden, lasst sie machen, was sie wollen.“ Als sich das Christentum vom Judentum abspaltete und es zu einer Trennung kam, als das Christentum für sich allein stand, begann es mit ernsthafter Verfolgung, weil sie nicht mehr unter dem Dach des Judentums verborgen waren.

Sie bildeten eine eigene Religion, und so kam es, dass es sie gab. Oftmals hielt die christliche Gruppe ihre Treffen ab, die von den Römern als geheime Zusammenkünfte betrachtet wurden. Man wusste nie, was in diesen geheimen Treffen vor sich ging, und so wurde ihnen vorgeworfen, Kannibalen zu sein – Christen, die Kannibalen waren. Sie tranken das Blut ihres Herrn und aßen seinen Leib, und dies sei sein Leib, der für sie gebrochen werde. Sie aßen seinen Leib und tranken sein Blut. Daher behaupteten sie, die frühen Christen seien Kannibalen gewesen, und deshalb sollten diese Kannibalen und Atheisten ausgerottet werden. Warum? Weil das Abendmahl missverstanden wurde und sie es als Essen und Trinken seines Blutes und seines Leibes interpretierten, und deshalb seien sie Kannibalen gewesen.

Das sind also drei Gründe, warum die frühe Kirche – heute sagen wir, das sind völlig haltlose Gründe. Aber in der Politik lernt man recht schnell, dass es oft keine Rolle spielt, ob etwas wahr oder falsch ist, denn es geht um die Behauptung. Und wenn man diese Behauptung immer und immer wieder aufstellt, und wenn man dieselbe Lüge immer wieder erzählt, glauben die Leute sie bald. Wenn man sie immer wieder sagt und sie als Tatsache darstellt, glauben die Leute sie bald. Diese Leute sind Atheisten; sie sind

Kannibalen; sie halten geheime Treffen ab und heiraten ihre Geschwister. Diese Leute treiben Inzest, und deshalb sollten wir die Erde von ihnen befreien. Christen wurden also verfolgt, und so wurde die Apostelgeschichte so geschrieben, dass sie zeigt: „Nein, das ist falsch.“

H. Warum hat Lukas sie geschrieben? Missionarische Anliegen [21,10–25,25]

D: Kombiniere HK; 21:10-35:50; Warum und wann schrieb Lukas die Apostelgeschichte?

Es geht hier um ein missionarisches Anliegen, und wir arbeiten uns gerade durch das Akrostichon CHAMP oben. Dieses missionarische Anliegen findet sich im Buch und knüpft an den Abrahamitischen Bund an. Die Apostelgeschichte zeigt, wie sich das Evangelium ausbreitet, dass Abrahams Nachkommen sich ausbreiten und das Evangelium in die ganze Welt tragen. Abraham ist ein Segen für alle Völker. Es gibt also diese missionarische Bewegung, die alle Menschen erreicht. Das hängt damit zusammen, und man kann es ganz deutlich an der Ausgießung des Heiligen Geistes erkennen. Der Heilige Geist kommt in der Apostelgeschichte viermal auf vier verschiedene Gruppen von Menschen, und man kann es sehen. Es ist interessant, wie der Geist kommt.

Apostelgeschichte 2 ist wohl die bekannteste Begebenheit, nämlich das Pfingstfest. Der Heilige Geist kommt zu Pfingsten herab, begleitet von Feuer, das die Menschen umgibt, und ein Wind weht. Der Geist lässt sie in Zungen reden. Wir werden gleich hier über das Zungenreden und das Wunder sprechen. Pfingsten ist das Kommen des Heiligen Geistes. Vor allem Juden aus aller Welt sollten zu Pfingsten nach Jerusalem pilgern, und so waren Juden aus aller Welt dort. Dann gibt es das Zungenreden und das Kommen des Heiligen Geistes zum Pfingstfest. Das ist das erste Mal in Apostelgeschichte 2. Das zweite Kommen des Heiligen Geistes wird in Apostelgeschichte 8,17 über die Samariter berichtet. In Apostelgeschichte 2 sieht man also eine Bewegung: Der Heilige Geist kommt über die Juden. In Apostelgeschichte 8 kommt er über die Samariter, und man kann sehen, was da vor sich geht. Es geht von den Juden zu den Samaritern über, das weitet sich in Kapitel 8, Vers 17 aus. Dann, in Kapitel

10, Vers 44 ff., kommt der Heilige Geist schließlich auf Kornelius. Kornelius war ja der Repräsentant der Heiden. Also, nun geht es von den Juden aus, der Heilige Geist kommt durch die Juden und in Kapitel 8 auf die Samariter, und in Kapitel 10 kommt er auf die Heiden. Und so sind in Kapitel 10 mit Kornelius praktisch alle betroffen, Juden, Samariter und Heiden, richtig?

Aber nein, da ist noch eine weitere Gruppe. In Kapitel 19, Verse 1-6, legt Paulus in diesem Abschnitt Menschen die Hände auf, und der Heilige Geist kommt auf einige Jünger von Johannes dem Täufer. Diese Passage ist wirklich faszinierend, denn man kann sich das gut vorstellen: Diese Menschen kamen nach Jerusalem, sahen Johannes den Täufer, gingen hinunter und ließen sich im Jordan taufen. Sie kannten die Täufer und Johannes. Dann kehrten sie in ihre Heimat, die Türkei oder nach Ephesus, zurück. Dann erschien Paulus und verkündete ihnen Jesus Christus. Sie fragten: „Wer ist Jesus Christus? Wir haben noch nie von ihm gehört.“ Sie kannten nur Johannes den Täufer, der ihnen die Bußtaufe spendete. Johannes der Täufer hatte ihnen von einem Kommenden erzählt, aber sie wussten nicht, wie. Sie waren also von Johannes getauft worden, hatten Buße getan und waren dann nach Hause gegangen. Als Paulus erschien und sagte: „Jesus“, sagten sie: „Was? Wir haben noch nie vom Heiligen Geist gehört. Wir haben noch nie von Jesus gehört.“ Da verkündete Paulus ihnen Christus. Man könnte sagen: „Heutzutage geht man einfach ins Internet und schon weiß es jeder auf der Welt.“ Aber damals reisten die Menschen umher, kamen zurück und kannten nur Johannes den Täufer, aber nicht Jesus. Man könnte fragen: „Warum hat ihnen niemand eine E-Mail geschickt oder so?“ Sie hatten diese Technologie nicht, deshalb verbreiteten sich Informationen nur langsam, und manche dieser Regionen waren sehr isoliert. Dann kam Paulus und verkündete ihnen Jesus, erzählte ihnen vom Heiligen Geist, legte ihnen die Hände auf, und tatsächlich kam der Heilige Geist in Apostelgeschichte 19 auf sie. Es handelte sich um einige der alten Jünger von Johannes dem Täufer. Sie sprachen in Zungen, genau wie in Apostelgeschichte 2. Der Heilige Geist kam also viermal, und man kann sehen, wie er von den Juden zu den Samaritern, zu den Heiden und schließlich zu einigen Jüngern von Johannes dem Täufer wanderte. Diese missionarische Wirkung entsteht, wenn sich der

Heilige Geist in den verschiedenen Gruppen ausbreitet, von denen in der Apostelgeschichte die Rede ist.

I. Warum schrieb Lukas? – Paulus' Verteidigung und Reden [25,25–28,48]

Dann haben wir Paulus' Verteidigung. Das ist diejenige, die ich hier schon mehrmals erwähnt habe und die meiner Meinung nach unser P ist, Paulus' Verteidigung. Ich denke, Theophilus ist der „hochgeehrte“ Theophilus . Lukas schreibt sowohl das Lukasevangelium als auch die Apostelgeschichte, um Theophilus zu zeigen , wie er Jesus und die Gemeinde kennenlernt, aber auch, um Paulus zu unterstützen: „Hochgeehrter Theophilus , Paulus wird vor den Kaiser treten. Kannst du ihm dabei helfen? Hier ist der Hintergrund, das ist der Grund für die Verfolgung.“

Es ist also auch sehr interessant, was Lukas da macht. Beachten Sie, wie er Geschichte aufzeichnet. Er möchte, dass Theophilus die Geschichte versteht, und was tut er? Er zeichnet sie in Reden auf, und so gibt es mehrere Reden hintereinander. Paulus hält neun Reden, Petrus ebenfalls neun. Lukas zeichnet diese Reden also auf, um die tatsächlichen Worte der Apostel festzuhalten – quasi eine Art Augenzeugenbericht. Hier ist, was sie tatsächlich gesagt haben. Hier ist eine Rede von Petrus, hier sind sogar neun Reden von Petrus. Hier sind neun Reden von Paulus. Wenn Paulus angeklagt werden soll, dann soll er aufgrund seiner eigenen Worte angeklagt werden. Man lässt also die eigentlichen Sprecher zu Wort kommen. Wenn man die Nachrichten verfolgt, ist das sehr interessant. Manchmal, wenn man Politiker beobachtet, erkennt man die Voreingenommenheit der Medien, weil sie eine bestimmte Person in den Vordergrund rücken und diese Person nicht selbst sprechen lassen, sondern ein Kommentator interpretiert und wiedergibt, was die Person sagt. Es wird also Folgendes passieren: Sie haben zwar die Leichenaufnahme und das Video der Person, aber dazu kommt der Ton des Kommentators, sodass die Person nicht selbst zu Wort kommt. Sehen Sie, wie trickreich das ist? So können sie die Geschichte so verdrehen, wie der Kommentator es für richtig hält. Er muss sich nicht mit den tatsächlichen Worten der Person auseinandersetzen. Andere Nachrichtenmedien hingegen zeigen längere Ausschnitte der

Worte der Person selbst. Man kann die Worte hören, vielleicht vier oder fünf Sätze – warum nur vier oder fünf? Damit man sie nicht aus dem Kontext reißen kann. So versteht man den Kontext dessen, was die Person eigentlich sagen wollte. Gute Nachrichtenmedien lassen die Person in ihren eigenen Worten sprechen und greifen das Gesagte auf. Lukas zum Beispiel überliefert in seinem Geschichtswerk die neun Predigten des Petrus und die neun Reden des Paulus. Insgesamt finden sich also zwanzig Reden in der Ich-Form in der Apostelgeschichte. Ein Autor, dessen Texte wir für die Apostelgeschichte gelesen haben, untersuchte die Reden des Petrus und bemerkte Ähnlichkeiten zwischen den Reden des Petrus und seinem Brief sowie zwischen Paulus und seinen Schriften. Es ist sehr interessant, dass Lukas sehr genau zu sein scheint und die tatsächlichen Worte dieser Redner wiedergibt. Die Rede des Stephanus in Apostelgeschichte 7 ist ein klassisches Beispiel. Als Theophilus also zu Paulus befragt wurde, kannte er die Reden und wusste, was gesagt wurde, in manchen Fällen sogar wortwörtlich.

J. Wann schrieb Lukas? Paulus' Prozess und die Zerstörung des Tempels [28,48–32,37]

Wann hat Lukas geschrieben? Und jetzt geht es um das genaue Datum, und ich kenne mich mit den Daten nicht so gut aus. In meinen Kursen zum Alten und Neuen Testament musste ich all diese Daten auswendig lernen, aber ich habe sie einfach wieder vergessen. Deshalb möchte ich euch nur ein paar wenige Daten nennen. erinnert ihr euch an das Alte Testament? Abraham lebte um 2000 v. Chr., David um 1000 v. Chr. und 586 v. Chr., dann zogen sie nach Babylon – diese wichtigen Daten wie 2000 v. Chr., 1000 v. Chr. und 586 v. Chr. Im Neuen Testament ist das wichtigste Datum das Jahr 70 n. Chr. In diesem Jahr wurde der Tempel zerstört, und das ist bis heute ein bedeutendes Datum, auch für die Juden. Es handelte sich um die Zerstörung des Zweiten Tempels durch Titus und die Römer. Aber warum gehen wir davon aus, dass die Apostelgeschichte vor 63 n. Chr. geschrieben wurde? Und das kommt von einem Mann namens F. F. Bruce, einem phänomenalen Neutestamentler. Er sagt, dass die *Apostelgeschichte im Grunde* vor 63 n.

Chr. entstanden ist. Der Grund dafür sind vor allem zwei Lücken. Zwei Dinge werden im Buch nicht erwähnt. Wäre es nach 63 n. Chr. geschrieben worden, wären sie darin enthalten gewesen. Erstens: Es gibt keine Informationen über den Ausgang von Paulus' Prozess in Rom. Was geschah mit Paulus? Paulus reiste nach Rom. In Kapitel 27 wird beschrieben, wie das Schiff gebaut wurde, vor Malta strandete und er sich dann nach Rom durchschlug und dort inhaftiert wurde. In der Apostelgeschichte erfahren wir nicht, was mit Paulus geschah. Wie ging sein Prozess aus? Die Apostelgeschichte endet abrupt. Sie erzählt uns nicht, was mit dem Apostel Paulus geschah. Wurde sein Fall freigesprochen oder abgelehnt? Was geschah mit Paulus? Wir wissen es nicht aus der Apostelgeschichte. Wäre sie nach 65, 68 oder 70 n. Chr. verfasst worden, wüssten wir sicherlich, was mit Paulus' Fall geschah. Ich denke, wir wissen es deshalb nicht, weil das Buch abrupt endet. Lukas schickte es nämlich an Theophilus mit der Frage: „Theophilus, kannst du Einfluss auf den Ausgang von Paulus' Fall nehmen?“ Demnach müsste das Jahr 63 n. Chr. der Zeitpunkt sein, an dem der Ausgang von Paulus' Fall – und auch sein Tod – nicht erwähnt werden. Paulus starb um 68 n. Chr. nach der zweiten römischen Gefangenschaft. Doch sein Tod wird nirgends erwähnt. Paulus wartet auf seinen Prozess, und dann endet das Buch abrupt. Es muss also vor 68 n. Chr. gewesen sein.

Nochmals, keine große Sache, und ich interessiere mich nicht für die Datierungsfrage, aber die Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. wird nirgends erwähnt. Wenn der jüdische Tempel zerstört worden wäre, würde man doch erwarten, dass dies in der Apostelgeschichte Erwähnung fände, da so viel über die Juden und andere Ereignisse berichtet wird. Doch weder Titus noch die Römer, die den Tempel zerstörten und den Zweiten Tempel dem Erdboden gleichmachten, werden erwähnt. Die Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahr 70 n. Chr. ist für Juden von großer Bedeutung. Ich glaube, sie gedenken der Zerstörung des Zweiten Tempels bis heute. Die Zerstörung des Zweiten Tempels ist ein schwerwiegendes Ereignis. Für das jüdische Volk bedeutet die Zerstörung des Zweiten Tempels den Zusammenbruch des Opfersystems und des Priestertums. Es ist ein einschneidendes Ereignis, und es wird nicht einmal erwähnt. Wäre die Apostelgeschichte danach geschrieben worden, würde man erwarten, dass es

darin Erwähnung fände, insbesondere da die Geschichte in Jerusalem beginnt und Pfingsten in Jerusalem gefeiert wird. Da ein Großteil des Buches in Jerusalem spielt, wäre es eigentlich ein guter Anfang gewesen – wenn ich das Buch geschrieben hätte –, man könnte mit Jerusalem beginnen und mit der Zerstörung Jerusalems enden. Das wäre ein perfektes Ende für ein Buch und aus literarischer Sicht. Aber es wird nicht einmal erwähnt. Ich würde daher, wie viele andere auch, vermuten, dass der Text vor dem Jahr 70 n. Chr., der Zerstörung Jerusalems, verfasst wurde.

K. Wann schrieb Lukas? Eine positive Sicht auf Rom [32,37–35,50]

Hier ist ein weiteres Argument für das Jahr 63 n. Chr. und nicht nach 64 n. Chr. Es gab einen Kaiser namens Nero. Wenn ich Nero sage, denken viele an etwas anderes. Mir wurde beigebracht, dass Nero einen Teil Roms niederbrannte und dann die Schuld jemandem in die Schuhe schieben musste. Er wollte die Stadt umbauen, eine Art öffentliche Sanierung durchführen. Da er das nicht konnte, brannte er die Stadt nieder und gab den Christen die Schuld. Er behauptete, die Christen seien Kannibalen, Atheisten und Inzesttäter. Um das Jahr 64 n. Chr. ließ Nero Rom erleuchten, indem er Christen auf Pfähle steckte, sie in brennbares Material tauchte und anzündete. Ihre Körper verbrannten. Es war eine wirklich grausame und abscheuliche Verfolgung, die Nero verübte. Vor 64 n. Chr. ging Nero nicht systematisch gegen Christen vor; erst nach dem Brand gab er ihnen die Schuld. Bis dahin war Nero ein ganz normaler Cäsar. Doch nach 64 n. Chr. begann die neronische Christenverfolgung, die eigentliche Grausamkeit nahm ihren Lauf. Nero wurde zu einem monströsen, bösen Menschen, der Christen verfolgte und sie auf Scheiterhaufen verbrannte. Hätte Nero das getan und wären tatsächlich Christen auf diese Weise gestorben, müsste die Apostelgeschichte dies sicherlich erwähnen.

Es hätte uns Aufschluss darüber gegeben, wie es Paulus erging. Die Vermutung ist, dass Paulus vor der neronischen Verfolgung freigelassen wurde und fliehen konnte. Er genoss dann eine Zeitlang Freiheit; manche glauben, er sei nach Spanien gegangen, was durchaus möglich ist. Um 67/68 n. Chr. kehrte er zurück und wurde enthauptet.

Paulus wurde enthauptet, weil er römischer Bürger war und daher nicht gekreuzigt werden durfte. Die Kreuzigung war eine sehr schmerzhaft und qualvolle Hinrichtung, weshalb römische Bürger nicht gekreuzigt werden durften. Petrus hingegen war Jude und befand sich ebenfalls in Rom. Er wurde wahrscheinlich um diese Zeit, im Jahr 64 n. Chr., gekreuzigt. Petrus wurde kopfüber gekreuzigt. Man wollte ihn eigentlich richtig herum kreuzigen, aber der Legende nach sagte er: „Ich bin es nicht wert, wie mein Herr gekreuzigt zu werden.“ Daraufhin kreuzigten sie ihn kopfüber, was furchtbar gewesen sein muss. Selbstverständlich starben Paulus um 68 n. Chr. und Petrus wahrscheinlich 64 n. Chr. beide in Rom.

Wir sagen also, dass das Buch wahrscheinlich vor 64 n. Chr., also vermutlich 63 n. Chr., entstanden ist, da Paulus' Tod, die Zerstörung des Tempels und die neronische Verfolgung nicht erwähnt werden. Paulus' Prozess und seine anschließende Freilassung werden nicht geschildert, und die Apostelgeschichte endet davor, da wir den Ausgang des Prozesses nicht kennen. Das sind nur einige Anhaltspunkte zur Datierung. Wichtig ist jedoch die Zerstörung des Tempels durch Titus im Jahr 70 n. Chr. Das ist ein entscheidender Punkt.

L. Der Unterschied zwischen normativ und nicht-normativ (deskriptiv/ Vorschreibend) [35:50-39:44]

E: Kombiniert LN; 35:50-52:43 Normativ versus nicht-normativ; damals und heute

Nun möchte ich einen philosophischeren Ansatz wählen und mich vom Buch der Apostelgeschichte lösen, um grundlegendere Fragen zu historischen Dokumenten zu stellen: Wie lassen sich Geschichte und Theologie verbinden? Können Aussagen aus der Apostelgeschichte eins zu eins auf die heutige Zeit übertragen werden? Anders gefragt: Ist die heutige Situation mit der in der Apostelgeschichte vergleichbar? Wie funktioniert Geschichte? Sind die Dinge heute noch so wie damals? Die Apostelgeschichte ist ein historisches Dokument. Was ist der Unterschied zwischen historischem und normativem Material? Was ist normatives Material? Normatives Material sind Gebote wie die Zehn

Gebote. Sie besagen: Du sollst nicht morden, du sollst nicht lügen, du sollst nicht stehlen – das ist normatives Material. Mose verkündete diese Gebote in Exodus 20 und Deuteronomium 5. Werden die Zehn Gebote heute noch befolgt? Du sollst nicht lügen, nicht stehlen, nicht begehren, nicht morden und deine Eltern ehren. Diese Gebote sind verbindlich; sie wurden damals in Exodus, Kapitel 20, und Deuteronomium, Kapitel 5, gegeben. Sie gelten für alle Zeiten; es handelt sich um verbindliche Regeln. Es geht um das, was du tun sollst und was du tun solltest.

Aber es gibt auch andere historische Ereignisse, die einzigartig sind. Mose teilt das Rote Meer oder das Schilfmeer. Mose kommt ins Rote Meer, teilt es, geht hinüber, dann kommt der Pharao hinter ihm her, und das Rote Meer bricht über ihm zusammen, und seine Piratenflaggen gehen mit ihm unter. Wenn wir also zum Roten Meer kommen, wird es sich nicht für uns teilen; das war ein einmaliges Ereignis. Ein historisches Ereignis ist nicht unbedingt normativ. Manna kam vom Himmel, um die Menschen zu ernähren. Mose schlägt einen Felsen, und Wasser kommt heraus. Ist das normativ, für alle Zeiten? Selbst für Mose: Er schlägt den Felsen einmal, und es ist gut, und Wasser kommt heraus. Beim zweiten Mal schlägt er auf das Wasser, und Gott sagt: Nein, ich wollte, dass du dieses Mal mit dem Felsen sprichst. Also sollte es beim zweiten Mal anders sein, und Mose wird dafür verurteilt. Anders ausgedrückt: Es geht um die indikative Antwort im Gegensatz zur imperativen. Das kommt so ein bisschen aus der griechischen Grammatik. Der Indikativ beschreibt, was ist. Also: Johnny ging einkaufen. Danach ging Johnny zum Basketballspiel und anschließend ins Kino. Dann kam Johnny nach Hause, ging ins Bett und stand am nächsten Tag wieder auf. Das sind Tatsachenaussagen, die einfach sagen: „Johnny hat dies getan, Johnny hat das getan.“ Das nennt man Indikativ. Im Indikativ beschreibt man, was passiert ist. Der Imperativ hingegen lautet: Johnny soll einkaufen gehen, weil seine Mutter kein Essen mehr hat. Johnny soll zum Basketballspiel gehen, weil er im Team ist. Johnny, du gehst nach dem Basketballspiel nicht feiern. Das ist ein Imperativ, ein Befehl. Was ist der Unterschied zwischen dem Imperativ, dem Befehl, und dem Indikativ, der Tatsachenaussage? Nun, die Tatsachenaussage besagt, dass man das Gleiche tun kann oder nicht. Anders ausgedrückt: Der Indikativ beschreibt nur, was

passiert ist. Er sagt nicht, dass man das Gleiche tun muss. Beim Imperativ gibt es einen Befehl, aber selbst manche Befehle sind so formuliert, dass sie nur einmal ausgeführt werden. So etwas in der Art. Der Unterschied zwischen Indikativ und Imperativ liegt also in der Beschreibung dessen, was geschehen ist, im Gegensatz zu dem, was geschehen soll. Der Unterschied zwischen „ist“ und „sollte“. Der Unterschied zwischen dem, was ist, und dem, was sein sollte.

M. Das Normative und das Nicht-Normative in der Apostelgeschichte [39,44–44,47]

Ich meine also, dass in der Apostelgeschichte bestimmte Dinge passieren, die meiner Meinung nach nicht mehr als einmal geschehen sollen. Es sind historische Ereignisse. Sie geschehen einmal, und das ist gut so. Jesus starb am Kreuz. Das bedeutet nicht, dass Jesus danach jedes Jahr am Kreuz sterben sollte. Es ist vorbei, abgeschlossen. Jesu Auferstehung war ein einmaliges Ereignis. In der Apostelgeschichte heißt es zum Beispiel: „Bleibt in Jerusalem“ oder „Wartet in Jerusalem, bis der Heilige Geist kommt“. Was soll das bedeuten? Sollen wir all unsere Kurse am Gordon College besuchen, nach Jerusalem gehen und dort warten? Die Bibel sagt: „In Jerusalem bleiben, in Jerusalem warten, bis der Heilige Geist kommt.“ Sollen wir also nach Jerusalem gehen und warten, bis der Heilige Geist kommt, und dann könnten wir diesen Kurs über das Neue Testament in Jerusalem abhalten? Wäre das nicht großartig? Ich denke, wir sollten das tun. Ich glaube aber nicht, dass das die Bedeutung des Neuen Testaments war. Das Neue Testament besagt, dass die Apostel in Jerusalem warten sollten, bis der Heilige Geist auf sie kam. Im darauffolgenden Kapitel, Kapitel 2, findet dann das Pfingstfest statt, der Heilige Geist kommt und sie gehen in die ganze Welt hinaus. Der Vers „Wartet in Jerusalem, bis der Heilige Geist kommt“ ist also nicht für uns gedacht, sondern für die damaligen Zeitgenossen. Man kann nicht einfach etwas aus einem historischen Dokument übernehmen und sagen, wir sollten es genauso machen, nur weil sie es getan haben. Man muss da differenzieren.

Ananias und Saphira kamen herein und sagten: „Wir haben all unseren Besitz verkauft und alles, was wir hatten, gegeben. Wir haben es hierher gebracht und den

Aposteln zu Füßen gelegt. Das ist alles, was wir verkauft haben, das wollten wir euch geben.“ Nun, das war eine Lüge. Gott schlug Ananias. Gott schlug Saphira . Bedeutet das, dass Gott einen tötet, wenn man jemandem verspricht, ihn auf einer Missionsreise zu unterstützen, und es dann aus irgendeinem Grund nicht tut – weil man den Heiligen Geist belogen hat oder so? Ich glaube nicht. Man muss also sehr vorsichtig sein, wenn man so etwas sagt. Ananias und Saphira starben, aber das heißt nicht, dass das jedem jedes Mal passieren sollte.

Sollen wir auf den Heiligen Geist warten? Man geht in die Cafeteria von Lane, um etwas zu essen, wartet und denkt: „Ich warte jetzt, und dann kommt der Heilige Geist und gibt uns eine Botschaft. „Kommt nach Tavilla , ins Wohnheim, und helft uns.““ Erinnert ihr euch, dass Paulus eine Vision hatte, in der es hieß: „Kommt nach Mazedonien und helft uns.“ Müssen wir jetzt auf eine Vision von Gott warten, die uns sagt, wir sollen nach Tavilla kommen und dort eine Bibelstunde abhalten oder so? Nein.

Also sammelte Paul auf Malta Vipern auf, hatte einen Unfall und fand dort eine Schlange. Diese biss ihn, und es war eine Giftschlange. Alle hielten ihn für einen Verbrecher, einen schlechten Menschen, deshalb wurde er gebissen. Als nichts passierte, hieß es plötzlich: „Wow, der Typ ist unglaublich! Die Giftschlange hat ihn gebissen, und es ist nichts passiert.“ Heißt das jetzt, dass man Klapperschlangen aufheben und sagen sollte: „Paul hat Klapperschlangen aufgehoben, also kann ich auch Klapperschlangen oder andere Giftschlangen aufheben, und es wird mir nichts tun, weil es Paul ja nichts getan hat.“ Nein, ich glaube nicht, dass das der Punkt ist. Dasselbe könnte man über das Rote Meer sagen. Wenn man ans Rote Meer fährt, teilt es sich nicht für einen. Das war ein einmaliges historisches Ereignis, und die Geschichte lässt sich nicht wiederholen. Und ich denke, das ist mein Punkt. Man kann nicht einfach alle historischen Ereignisse nehmen und daraus eine Art universelle Theologie für alle Zeiten ableiten. Es waren spezifische Ereignisse, die sich zu einer bestimmten Zeit ereignet haben und nicht verallgemeinert werden sollen. Sie beschreiben, was ist und was war, nicht unbedingt, was für alle Zeiten gelten sollte. Ich möchte diesen Hintergrund erläutern. Wie interpretiert man historisches Material? Das unterscheidet sich von theologischen Texten.

Wenn Paulus sagt, man solle die Früchte des Fleisches haben, meint er nicht die Früchte des Fleisches, die Laster, sondern die Tugenden, die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Frieden und Geduld. Ja, das sind universelle Werte. Sie sollen universell sein und auf alle Zeiten angewendet werden. Aber die Tatsache, dass Paulus nach seiner Bekehrung drei Jahre in Arabien verbrachte, bedeutet nicht, dass alle Christen nach Arabien gehen und Zeit in der Wüste verbringen sollten. Das ist nicht unbedingt richtig.

Ich möchte also den Unterschied zwischen beschreibenden und vorschreibenden Aussagen verdeutlichen. Welcher Teil der Bibel ist vorschreibend und gibt uns Anweisungen, was wir tun sollen? Andere Teile sind lediglich beschreibend; sie beschreiben, was die Menschen taten. Beschreibend beschreibt, was sie taten, ohne zu sagen, dass wir es ihnen gleich tun sollen. Jesus ging auf dem Wasser – was bedeutet das? Soll ich auch auf dem Wasser gehen können? Das funktioniert nicht. Jesus tat es. Es war seine Einzigartigkeit, und das ist beschreibend. Man beschreibt, wie Jesus auf dem Wasser ging. Man sagt nicht, dass alle Menschen auf dem Wasser gehen sollten. Es gibt einen Unterschied zwischen beschreibend und vorschreibend, und diese Unterscheidungen müssen beachtet werden. Beispiele für nicht-normative Aussagen – und genau das haben wir besprochen – sind das Gehen auf dem Wasser und die Verwandlung von Wasser in Wein. Das sind einmalige, historisch belegte Ereignisse.

N. Wie erkennt man, was historisch ist? Damals = Heute [44,47–52,43]

Wie unterscheidet man nun zwischen historischem Geschehen und universellen Prinzipien? Wie bringt man historische Ereignisse mit universellen Prinzipien in Beziehung? Ich möchte mir zunächst vier, vielleicht fünf Lösungsansätze für dieses Problem ansehen, bevor wir uns mit Apostelgeschichte 2 befassen. Manche behaupten: „Damals war alles wie heute.“ Anders ausgedrückt: Was in der Apostelgeschichte geschah, ist auch heute noch so. Paulus hob eine Schlange auf, und sie biss ihn. Wenn wir eine Schlange aufheben und gebissen werden, sollten wir als Christen uns nicht von ihr vergiften lassen. Damals vollbrachten die Menschen Wunder, indem sie einem Gelähmten halfen und ihn zum Gehen brachten: „Ich habe weder Silber noch Gold; steh auf und geh!“ Auch wir sollten heute Wunder vollbringen können. Das ist also das

Prinzip „Damals war alles wie heute“. Ich muss Ihnen sagen, dass ich mit diesem Ansatz ein echtes Problem habe. Man kann die Geschichte der Bibel nicht eins zu eins auf die Gegenwart übertragen – die Dinge entwickeln sich anders. Das Rote Meer teilte sich damals, es wird sich nicht wieder teilen. Man kann nicht einfach annehmen, dass „damals gleich heute“ ist, das funktioniert nicht. Als wir in Nordindiana waren, unterrichtete ich über zwanzig Jahre am Grace College in Winona Lake, Indiana. Es war ein wunderbarer Ort. Dort lehrte auch eine Zeit lang ein Mann namens Hobart Freeman. Er hat eines der besten Bücher über die Propheten geschrieben. Dieser Mann war sehr intelligent, kannte die Bibel sehr gut und schrieb ein ganzes Buch über die Propheten – er war einfach hervorragend. In den 60er- und 70er-Jahren begann er, an charismatische Heilung zu glauben. Damals gingen einige Gemeindemitglieder nicht mehr zum Arzt, weil sie glaubten, dass Jesus sie heilen würde, wenn man nur genug Glauben hätte. Und übrigens: Ich glaube, Gott kann heilen. Ich meine, es steht außer Frage, dass Gott heilen kann, aber es braucht auch Ärzte. Jesus sagte übrigens: „Die Gesunden brauchen keinen Arzt, aber die Kranken brauchen einen Arzt.“ Jesus sagte also, dass Kranke einen Arzt brauchen, und das war schon damals. Wenn jemand krank ist, soll er zum Arzt gehen. Aber Hobart Freeman und seine „Glory Barn“ – was damals geschah – brachten Babys nicht zum Arzt, und das führte zu großen Problemen. Wenn man ein Baby nicht zum Arzt bringt, wenn es ärztliche Hilfe braucht, kann es sterben.

Er war jedoch konsequent und hat sich dabei, wie ich gehört habe, einen Kratzer am Bein zugezogen. Er hatte eine Schnittwunde am Bein, die sich entzündet hat. Was ist denn nun das Problem mit einer Infektion? Man sagt: „Hey, nimm einfach Antibiotika, dann ist die Infektion weg.“ Nach etwa drei Tagen ist sie dann abgeklungen. Aber was passiert, wenn man die Infektion nicht behandelt? Wenn man einfach zu Gott betet und sagt: „Gott, heile mein Bein. Es entzündet sich. Bitte, heil mich jetzt.“ Ein Arzt kann das leicht heilen. Gut, ich meine, mit den Medikamenten dauert es vielleicht 24 Stunden, zwei oder drei Tage, bis die Infektion abklingt, aber es gibt heutzutage ja starke Antibiotika.

Er wollte nicht zum Arzt gehen, und weil er nur um Heilung beten wollte,

entwickelte sich die Infektion zu Wundbrand. Was ist das Problem mit Wundbrand? Wundbrand ist viel gefährlicher. Wenn man Wundbrand im Bein bekommt, muss das Bein amputiert werden. Menschen mit Diabetes haben Beine und Gliedmaßen verloren. Bei Wundbrand muss das Bein amputiert werden. Wenn er Wundbrand im Bein bekommt, kann er noch zum Arzt gehen, und der kann das Bein amputieren, entweder unterhalb des Knies oder wo auch immer. Wenn man Wundbrand bekommt und nicht zum Arzt geht, wird es schlimmer, und niemand behandelt den Wundbrand, bis er das Herz erreicht, und dann ist man tot. Und genau das ist passiert. Er vertraute auf Gott und betete zu Gott. Ein Arzt hätte es so einfach lösen können, und er stirbt daran. Das hat das Leben eines Mannes beendet.

Also, was ich sagen will: Man muss vorsichtig sein. Man muss aufpassen, dass das „damals“ nicht das „Jetzt“ ist. Man kann nicht einfach beten und geheilt werden. Und dann heißt es: „Das Gebet des Gerechten“, aber was ist mit der Bibel? Jesus sagte doch: „Nicht der ganze Mensch braucht einen Arzt, sondern die Kranken brauchen einen Arzt.“ Wenn man krank ist, soll man zum Arzt gehen. Ich denke, ich verfolge einen ganzheitlichen Ansatz. Wenn man krank wird, muss man zum Arzt gehen und man muss auch beten. Ich glaube, viele von uns hier beten zum Beispiel. Ein sehr beliebter Kollege hier hat gerade Krebs bekommen, und viele von uns beten fast täglich für ihn. Wir beten um Gottes Heilung, wir beten auch darum, dass Gott in seinem Leben wirkt, und er denkt an das Lebensende. Wir sind nicht Gott, wir haben darauf keinen Einfluss. Gott kann ihn verschonen und Gott kann ihn zu sich rufen. Was ich damit sagen will: Man muss sehr vorsichtig sein, wenn man annimmt, dass „damals nicht gleich heute“ ist. Man kann nicht einfach Wunder von Gott verlangen. Man muss da vorsichtig sein und seinen Verstand benutzen. Die Annahme, dass „damals gleich heute“ ist, kann zu Problemen führen, weil sie den Unterschied zwischen beschreibend und vorschreibend nicht erkennt. Sie erkennt nicht den Unterschied zwischen Geschichte und ethischen Normen, die sagen: Das ist, was man tun sollte. Das ist, was ist, was sein sollte. Sie erkennen den Unterschied zwischen Sein und Sollen nicht, und das ist entscheidend.

Ein zweiter Ansatz geht genau in die entgegengesetzte Richtung. Er besagt, dass

die beschreibenden historischen Aspekte beendet sind und wir uns stattdessen auf die vorschreibenden Aspekte konzentrieren müssen, die Früchte des Geistes, wie beispielsweise die Zehn Gebote. Das heißt, die historischen Ereignisse sind abgeschlossen. Die Apostelgeschichte ist beendet. Gott wirkte all diese Wunder in der Apostelgeschichte, um die Heilige Schrift zu bestätigen – ein Großteil der Schrift war zu dieser Zeit noch nicht verfasst –, aber sie dienten der Bestätigung der Schrift oder der Bestätigung der Apostel, und das war zweifellos ein wichtiger Aspekt. Doch im Grunde sagten sie: „Damals ist nicht gleich heute.“ Sie trennen also „damals und heute“, sodass all diese historischen Aspekte aufgehört haben. Diese Anhänger werden Cessationisten genannt. Denn sie glauben, dass die Wunder, die Gott wirkte, aufgehört haben. Das Zungenreden hat aufgehört. Die Wunderheilungen haben aufgehört. Da wir nun die Heilige Schrift haben, argumentieren sie, dass wir mit dem Wort Gottes keine Heilungen, Zungenreden, Offenbarungen, Propheten und dergleichen mehr benötigen. Sie werden daher Cessationisten genannt.

Ich glaube, das Problem dabei ist, dass eine zu starke Trennung zwischen dem Historischen, dem Ist-Zustand und dem Soll-Zustand vorgenommen wird. Jesus predigt oft Punkt für Punkt, aber was sagt er dann? Wissen Sie, „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Ich denke, was Jesus uns damit sagt, steht zwar im historischen Kontext, aber er gibt uns Prinzipien, die für alle Zeiten gelten. Manchmal vermischen sich also Geschichte, Normatives und Nicht-Normatives in der Geschichte, und man hat beides. Man kann das Historische nicht einfach vom Normativen trennen. So einfach geht das nicht. Deshalb mag ich diesen Ansatz gar nicht, wenn er mit Dispensationalismus in Verbindung gebracht wird, denn die meisten Dispensationalisten – man denke nur an eine Schule wie das Dallas Seminary – sind weit über diese simplifizierende Trennung hinaus. Fast alle dort erkennen die Komplexität des Verhältnisses zwischen einem historischen Dokument und dem Normativen. Ich denke also, diese Argumente gehören der Vergangenheit an.

O. Briefe versus Apostelgeschichte/Evangelien [52:43-56:30]

F: Kombiniere OP; 52:43-59:51; Pfingstfest (Apostelgeschichte 2)

Manche Leute nehmen die Briefe und behaupten, die Paulusbriefe legten die Norm fest, die gegenüber den Evangelien und der Apostelgeschichte Vorrang haben sollte. Die Evangelien und die Apostelgeschichte erzählten Geschichte. Ich habe zum Beispiel mal im Sonntagsschulunterricht gehört, wie jemand sagte, man interpretiere die Bibel, indem man den Römerbrief und den Galaterbrief als eine Art Linse betrachtet. Man nehme also Römer und Galater und interpretiere die ganze Bibel durch deren Linse. Ich halte das für absurd. Erstens: Bevorzugen wir bestimmte Bücher der Bibel gegenüber anderen? Ich dachte, die ganze Bibel sei das Wort Gottes. Deshalb bevorzuge ich einen kanonischen Ansatz, der die gesamte Heilige Schrift umfasst. Übrigens, wie hat Paulus sie gelernt? Man beginnt mit Genesis, Exodus und Levitikus und arbeitet sich so durch die Bibel. Deshalb behandeln wir beispielsweise in Gordon Altes und Neues Testament getrennt, wobei das eine den Hintergrund für das andere bildet. Wir versuchen nicht, etwas zu bevorzugen; es besteht eine organische Einheit. Wir wollen das Ganze wertschätzen und nicht etwas privilegieren und sagen: „Diesen beiden muss man einen besonderen Platz einräumen.“ Wenn ich so etwas höre, möchte ich entgegnen: „Nein, Exodus 20 gehört zur historischen Erzählung des Alten Testaments. Es enthält die Zehn Gebote, und diese Zehn Gebote sind in der Geschichte normativ. Normativ und Geschichte vermischen sich an dieser Stelle, daher muss man vorsichtig sein.“ Wir orientieren uns stärker an den Briefen als an der Apostelgeschichte und den Evangelien. Das ist, was man einen „Kanon im Kanon“ nennt. Anders ausgedrückt: Wir räumen bestimmten Büchern, wie dem Römerbrief und dem Galaterbrief, einen höheren Stellenwert ein als anderen.

Tatsächlich ist es so, dass verschiedene Kirchen das so handhaben. Manche Kirchen leben in der Bergpredigt, und alles in der Bibel lässt sich auf sie zurückführen. Sie kennen nichts anderes als die Bergpredigt. Alles führt zurück zu Jesu Bergpredigt. Das Problem dabei ist, dass das Leben und die Bibel komplexer sind als die Bergpredigt. Ich möchte betonen, dass die Bergpredigt eine der größten Lehren überhaupt ist. Aber man darf das Buch der Psalmen nicht vergessen. Man darf die Offenbarung nicht vergessen; man darf die Apostelgeschichte nicht vergessen. Die Dinge sind nicht mit der

Bergpredigt vergleichbar. Das Leben ist komplexer. Gott hat uns ein ganzes Buch gegeben. Er hat uns nicht nur die Bergpredigt gegeben. Man muss Gottes ganze Wahrheit kennen, um sie zu verstehen. Man lernt das Ganze, um die einzelnen Teile in den Kontext einordnen zu können.

Die Apostelgeschichte als historisches Dokument ermöglicht es uns, Prinzipien aus ihr abzuleiten, und genau diesen Ansatz schätze ich. Sie liefert uns die Geschichte der frühen Kirche. Daraus leiten wir universelle Prinzipien ab. Zum Beispiel: Sollen wir beten? Die Urgemeinde betete, und das Haus erbebte. Sollen wir betende Menschen sein? Die Apostel waren betende Menschen. Wir sollten es auch sein. Die Urgemeinde war großzügig und half von Herzen, doch die Hilfe für die Armen war ihre eigene Entscheidung. Sollen wir den Armen ebenfalls großzügig helfen? Ja, unbedingt. Man leitet also Prinzipien daraus ab. Und ist das nicht dasselbe wie im Alttestamentunterricht, als wir über das Deuteronomium sprachen und das Gesetz und die Tora betrachteten? Wie wendet man das Gesetz auf die heutige Zeit an? Man betrachtet die tiefgründigen Prinzipien, die in der Geschichte gelehrt werden, und die damaligen Prinzipien und ihre Struktur gelten für alle Zeiten. Ich denke also, dass uns diese Methodik weiterhilft, aber man muss die Dinge dann genauer betrachten, denn manches sind einfach historische Besonderheiten, nur für diese Zeit, und aus diesen historischen Besonderheiten ergeben sich dann allgemeinere Prinzipien.

P. Hintergrund zu Pfingsten und den Festen Israels [56:30-59:51]

Ich möchte nun eine kurze Diskussion über die Wunder und Ereignisse an Pfingsten anstoßen. Beginnen wir mit der Lektüre von Apostelgeschichte 2 über das Pfingstfest. Wie bereits erwähnt, konzentrieren sich viele Gemeinden ausschließlich auf die Bergpredigt. Andere wiederum behandeln nur die Offenbarung des Johannes und sprechen ständig über Prophezeiungen, insbesondere über Zukunftsprophezeiungen. Kommen der Antichrist vor oder nach der Trübsalszeit? Kommt Christus vor, während oder nach der Trübsalszeit? Wann findet die Entrückung statt? Werden wir zurückgelassen? All diese Fragen und Erklärungen stammen aus der Offenbarung.

Manche Menschen sehen darin nur die Trübsalszeit und denken: „Oh, das wird furchtbar! Sie werden uns Chips ins Gehirn pflanzen und uns das Malzeichen des Tieres auf die Hände stempeln.“ Sie regen sich über alles auf, weil sie nur das studiert haben. Man sagt dann: „Moment mal!“ Die Offenbarung steht in der Bibel, und ich denke, wir sollten sie alle studieren. Dr. Mathewson hat übrigens in zwei oder drei hervorragenden Vorträgen über die Offenbarung genau das erklärt. Er ist Experte für apokalyptische Literatur, daher denke ich, ja, wir müssen die Offenbarung studieren, aber auch den Jakobusbrief. Wir müssen den Römerbrief studieren, und zwar die Rechtfertigung durch den Glauben, aber auch den Jakobusbrief: „Glaube ohne Werke ist tot.“ Wenn man also den gesamten Kanon betrachtet – dieses ganze Buch ist das Wort Gottes –, und einen Teil gegenüber dem anderen bevorzugt, entstehen Probleme.

Ich lese mal kurz die Apostelgeschichte 2 vor. Manche Leute konzentrieren sich meiner Meinung nach übermäßig auf dieses Kapitel. Dort heißt es: „Es blieben gottesfürchtige Juden aus allen Nationen in Jerusalem.“ Warum ? Es geht um das Pfingstfest . Es gab drei Feste, zu denen alle Juden nach Jerusalem kommen sollten. Pessach fällt in die Zeit um unser Osterfest, die Zeit, in der Christus starb und auferstand. Zur Pessachzeit feierten die Israeliten ihren Auszug aus Ägypten durch das Rote Meer und das Pessachfest. Sie wurden freigelassen, der Todesengel ging vorüber, Blut wurde an die Türpfosten gestrichen, und man aß Matze – *im* Grunde das gemeinsame Mahl. Das Pessachmahl, das Schlachten des Pessachlammes – Pessach entspricht also unserem Osterfest, dem Frühling. Ungefähr fünfzig Tage später feiern sie dann das Fest Pfingsten. Was ist das? Das ist „*Pente*“ . „*Pente*“ bedeutet fünf, und Pfingsten ist fünfzig Tage später. Also Pessach, fünfzig Tage später, normalerweise im Juni oder Ende Mai. Ein weiteres Fest, das hier nicht erwähnt wird, ist das Laubhüttenfest im Herbst. Im September, am Laubhüttenfest, gedenken die Israeliten ihrer vierzigjährigen Wanderung in der Wüste. Sie sollen in Hütten und Zelten leben, so wie die Israeliten es während ihrer Wanderung getan haben. Das Pfingstfest markierte das Ende der Weizen- und Gerstenernte im Frühjahr. Mit dem Passahfest begann die Erntezeit, und mit Pfingsten endete sie. Im Herbst werden die Feste der Oliven, Feigen und Trauben gefeiert. Die

Früchte reifen im Herbst, während im Frühjahr Weizen und Gerste geerntet werden. Diese Feste stehen also in einem Zusammenhang mit der Erntezeit.

Frage: Zungenrede in der Apostelgeschichte 2 [59,51–63,29]

G: Kombiniere QS; 59:51-72:35 Ende ; Zungenrede in der Apostelgeschichte 2

Also, die Juden kamen zu Pfingsten aus aller Welt, wahrscheinlich im Juni oder so. „Als sie dieses Geräusch hörten, versammelte sich eine Menge verwirrt, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache sprechen.“ „Diese Leute kamen also aus aller Welt, und plötzlich kommt ein Mann aus Mesopotamien und hört diese Leute fließend Aramäisch sprechen und sagt: ‚Wow, wo haben diese Leute diese Sprache gelernt?‘ Da kommen Leute, vielleicht sogar aus Rom, und sprechen perfektes Latein oder etwas anderes aus aller Welt. Er sagt: ‚Völlig verblüfft fragen sie: ‚Sind diese Männer, die da sprechen, nicht Galiläer?‘“ Was soll das heißen? Sind sie nicht Galiläer? Das ist doch ein Witz! Das heißt, diese Typen sind Hinterwäldler. Woher sollen diese Hinterwäldler meine Sprache kennen? Sie kommen doch nur aus Galiläa, sind provinziell und dort sehr isoliert. Unmöglich, dass sie meine Sprache kennen. Diese Typen sind Hinterwäldler oder Landeier. Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner eigenen Muttersprache hört? Parther, Meder, Elamiter und Bewohner Mesopotamiens, Judäas, Kappadokiens, Pontus, Asiens, Phrygiens und Pamphylens sowie Ägyptens und Teilen Libyens nahe Kyrene.“
Erinnern Sie sich an Simon von Kyrene, der das Kreuz Jesu trug? Er stammte aus Libyen. Er stammte aus Kyrene, das im Grunde genommen Muammar Gaddafi war, und das geschieht in letzter Zeit in Libyen. „Besucher aus Rom (sowohl Juden als auch Konvertiten zum Judentum); Kreter und Araber – wir hören sie die Wunder Gottes in unseren eigenen Sprachen verkünden.“ Das Wort für „Zunge“ ist *Glossolalie* im Griechischen. Das Wort „Zunge“ bedeutet auch „Sprache“. „In unserer eigenen Sprache. Erstaunt und verwirrt fragen sie einander: ‚Was bedeutet das?‘“ Einige aber spotteten über sie und sagten: „Sie haben zu viel Wein getrunken!“ Sie hatten tatsächlich zu viel Wein getrunken. Diese Männer waren betrunken, denn sie redeten in diesen Sprachen. Da

stand Petrus mit den Elf auf, erhob seine Stimme und sprach zu der Menge. Hier hören wir eine kurze Rede von Petrus: „Ihr Juden und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, ich will euch Folgendes erklären: Hört genau zu, was ich sage. Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint.“ Warum sind sie nicht betrunken? Nun, es ist erst neun Uhr morgens, viel zu früh, um betrunken zu sein. „Diese Männer sind nicht betrunken, es ist erst neun Uhr morgens. Nein, dies ist es, was der Prophet Joel gesagt hat: „In den letzten Tagen spricht Gott: ‚Ich werde meinen Geist über das Volk ausgießen.‘“ Joel hatte dies schon im Buch Joel 2 prophezeit. „Eure Söhne und eure Töchter, eure Söhne und Töchter werden weissagen [nicht nur eure Söhne], sondern eure Söhne und eure Töchter werden weissagen. Eure jungen Männer werden Visionen haben, eure alten Männer werden Träume haben.“ Auch auf meine Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen, und sie werden weissagen.“ Dann ging er von dort hinab. Nun stellt sich die Frage: Was ist dieses Zungenreden, und was hat es damit auf sich? Wie kann ich so etwas beurteilen? Wir erleben das Zungenreden in der heutigen Zeit. Ist es dasselbe wie in Apostelgeschichte 2? Man muss bei solchen modernen Phänomenen vorsichtig sein.

R. Zungenreden heute [63,29–68,28]

Ich erzähle euch jetzt einfach mal so eine Geschichte, um ein paar Dinge zu erklären. In den 70er-Jahren, als ich noch Student war, fragte mich eine Gruppe – das war in der Zeit der Jesus-Bewegung –, ob ich dort eine Bibelstunde leiten würde. Viele wissen das wahrscheinlich gar nicht mehr, es ist längst in Vergessenheit geraten. Leute wie Keith Green und ich – es gab damals diese Jesus-Bewegung, die sogenannten „Jesus Freaks“, Entschuldigung, Jesus Freaks. Ich war damals an der Universität von Buffalo. Eine Gruppe aus Springville fragte mich, ob ich dort eine Bibelstunde leiten würde. Also ging ich zu dieser Gruppe und dachte mir, ich fahre lieber vorher hin. Ich kannte die Leute ja nicht besonders gut, und es war ziemlich weit südlich von meinem Wohnort. Ich wollte mir erst mal ansehen, was sie so machen, einfach um zu sehen, ob ich da reinpasse. Wenn man etwas macht, sollte man immer konsequent sein und wissen, was die anderen erwarten und was sie in Bezug auf die Bibel denken. Also fuhr ich hin, und

da war ein Typ namens Sunshine. Sunshine kam gerade aus Kalifornien. Er hatte seine Gitarre auf dem Rücken und lange Haare – das war in den 60ern und frühen 70ern total angesagt. Sunshine wollte also loslegen. Er fing an, hielt eine kleine Bibelstunde und sprach über die damaligen Themen, dann spielte er Gitarre. Wir sangen, und ich sagte: „Das war cool, das können wir machen.“ Dann sagte er: „Macht das Licht aus, wir werden beten.“ Normalerweise schließe ich beim Beten die Augen, um das Licht zu dimmen. Aber er ließ das Licht tatsächlich dimmen, und ich dachte: „Na ja, das ist schon etwas seltsam.“ Sunshine ging von Person zu Person und sagte: „Lasst Gott in euer Leben“ und „Lasst euch fallen und überlasst Gott die Kontrolle.“ Und schon bald fingen die Leute einer nach dem anderen an, in Zungen zu reden und Dinge zu tun, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Schon bald ging er herum, und jeder machte irgendetwas, und dann kam er ganz zu mir, und ich dachte: „Mein Gott, was soll ich denn jetzt machen? Soll ich ein bisschen von dem machen, was ich kann, Spanisch?“ Also sagte ich: „Buenos días , como ... “ esta „ Was soll ich denn jetzt machen?“ Er sah mich an, packte meine Arme und ich dachte: „Oh Mann, das ist ja ...“ Ich wusste nicht, was ich erwarten oder denken sollte. Er sah mich an und dann ... ich weiß nicht, ich muss wohl einen komischen Gesichtsausdruck gehabt haben. Jedenfalls ließ er mich einfach in Ruhe und ließ mich nichts tun. Ich war also die Einzige im Raum, die nichts tat. Ich habe übrigens viel gebetet, und mein Gebet an diesem Abend war ... Als ich die Bibelstunde verließ, fuhr ich etwa eine Meile die Straße entlang und sagte: „Gott, kommt das von dir? Ich habe keine Ahnung, was da vor sich ging.“ Ich konnte nicht verstehen, was diese Leute sagten. War das von dir oder ...? So etwas habe ich noch nie erlebt.

Wie gesagt, ich komme aus einem wirklich fundamentalistisch-baptistischen Elternhaus, und ich will das nicht verharmlosen. Ich weiß, viele Leute kritisieren die fundamentalistischen Baptisten und blicken auf sie herab. Sie haben mir viel über die Heilige Schrift beigebracht, viele gute Prinzipien und wichtige Tugenden. Aber ehrlich gesagt, ich rede nicht mehr viel darüber, wie wir auf sie herabsehen und uns als intellektuelle Elite profilieren – Sie hören den Sarkasmus in meiner Stimme. Ich halte das für verfrüht, und gerade angesichts der aktuellen Lage in unserem Land denke ich, wir

bräuchten dringend ein solideres Fundament auf fundamentalen Prinzipien, falls wir überhaupt noch wissen, was das bedeutet.

Jedenfalls war ich ziemlich niedergeschlagen und dachte nur: „Mein Gott, was ist bloß passiert? Ich habe keine Ahnung.“ Dann gab es Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre diese charismatische Bewegung. In den charismatischen Kirchen herrschte eine unglaubliche Begeisterung und Lebendigkeit, und das war wirklich gut so, denn viele gute Gemeinden waren inaktiv. Sie waren wie vertrocknetes Holz, und die Lebendigkeit der Charismatiker brachte die Leidenschaft zurück. Sie brachte die Leidenschaft für Gott und auch die Anbetung Gottes zurück. Als ich aufwuchs, waren die Kirchen sehr auf den didaktischen Bibelunterricht konzentriert. Aber es fehlte die Leidenschaft für die Anbetung Gottes. Es ging eher darum, moralische Prinzipien und sehr enge Regeln für ein christliches Leben zu lehren: Man raucht nicht, man trinkt nicht, man geht nicht ins Kino und so weiter. Sie hielten sich an diese sehr engen Grenzen, anstatt sich auf die Anbetung Gottes zu konzentrieren. Ich denke also, dass die charismatische Bewegung in gewisser Hinsicht wirklich eine sehr weitreichende Wirkung hatte und für die christliche Kultur durchaus hilfreich war.

S. Was kommen wird und Schlussfolgerung [68:28-72:35]

Aber was hat es dann mit diesem Zungenreden auf sich? Ich möchte nun auf Apostelgeschichte 2 zurückkommen. Dort sehen wir, dass es sich um eine Fremdsprache handelte. Wie wir gerade beschrieben haben, scheinen diese Juden aus aller Welt zu stammen, und Gott zeigt seine Göttlichkeit dadurch, dass diese einfachen Leute, die kaum ihre eigene Sprache beherrschen, Sprachen aus aller Welt sprechen. Juden aus aller Welt kommen hinzu und hören sie in ihrer Muttersprache sprechen, was ihnen signalisiert, dass dies ein Zeichen Gottes ist. Es ist nicht einfach nur eine Erfindung der Juden, es kommt von Gott. Petrus bestätigt dies mit Joels Worten: „Der Geist wird auf eure Söhne und Töchter kommen, und sie werden weissagen.“ Das Kommen des Geistes ist vergleichbar mit dem Kommen des Messias. Auch Joel spricht vom Kommen des Geistes, und zu Pfingsten geschieht es tatsächlich, sichtbar durch äußere Zeichen und

Wunder. Eines dieser Zeichen und Wunder ist das Zungenreden. So sehr, dass sie erkannten, dass Sprache ihre Muttersprache war.

Ich möchte das Thema besprechen und es in einen größeren Kontext einbetten. Ich skizziere das kurz, und dann machen wir Schluss, denn wir werden das Thema abschließen. Ich versuche, diese Vorlesungen mit dem Unterrichtsstoff der Woche abzustimmen. Nächstes Mal möchte ich mir Apostelgeschichte 2 ansehen. Dort geht es um bestimmte Sprachgruppen und ihre Herkunftsgebiete. Wenn also in Zungen geredet wird, handelt es sich eindeutig um eine Fremdsprache. Ich möchte zu Apostelgeschichte 8 springen, wo der Heilige Geist auf die Samariter kam, und mir ansehen, was dort geschah. Dann möchte ich zu Apostelgeschichte 10 springen und mir ansehen, was mit Kornelius, einem Heiden (kein Jude), geschah, als der Heilige Geist auf ihn kam. Was geschieht dann mit Paulus in Apostelgeschichte Kapitel 19, das wir vorhin erwähnt haben, als er einigen Jüngern von Johannes dem Täufer, die Jesus nicht kannten – ich glaube, es war in Ephesus –, die Hände auflegt und sie den Heiligen Geist empfangen? Was geschieht mit ihnen? Ich möchte nun die Kapitel 2, 8, 10 und 19 zusammenfassen, in denen der Heilige Geist auf sie kommt, und auf das Zungenreden achten. Das ist dann die Apostelgeschichte, in der in Zungen geredet wird.

Dann möchte ich zu 1. Korinther 12 springen und dort einige Punkte ansprechen, denn auch dort wird das Kommen des Heiligen Geistes zu diesem Zeitpunkt beschrieben. Ich möchte nun über die Taufe im Heiligen Geist sprechen, und ich denke, es gibt einen Vers, der in diesem Zusammenhang besonders wichtig ist. Wir werden ihn später noch einmal behandeln; er stammt aus dem Korintherbrief. Ich denke, das hebe ich mir für nächstes Mal auf. Dann werden wir uns mit dem Zungenreden beschäftigen, ob es heute noch relevant ist, welche Funktion es hatte und wie es mit der Taufe im Heiligen Geist zusammenhängt. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Taufe im Heiligen Geist das Wirken des Heiligen Geistes Gottes ist, durch das er Juden und Griechen, Männer und Frauen zu einem Leib vereint. Das Wirken des Heiligen Geistes besteht also darin, dass er den Leib Christi in all seiner Verschiedenheit zu einem einzigen Leib formt. Wir haben also noch viel vor uns und werden das beim nächsten Mal besprechen. Vielen Dank.

Transkribiert von Stevie Schweighardt
Herausgegeben von Ben Bowden,
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt